

Call for Papers – verlängert bis zum 15.03.2019

Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels

Jahrestagung der Kommission Schulforschung und Didaktik

26. bis 27. September 2019¹

Georg-August-Universität Göttingen

Die aktuelle Debatte um die Bedeutung von „Digitalisierung“ für den Unterricht schließt an medienpädagogische und mediendidaktische Reflexionen an, die in der Schul- und Unterrichtsforschung eine lange Tradition haben und dabei sowohl systematisch-(medien-)theoretische, analytisch-empirische als auch normative Perspektiven aufweisen (vgl. Ehrenspeck 2011).

Bezogen auf das Feld schulischen Unterrichts lassen sich zunächst ein enges und ein weites Verständnis von Medien unterscheiden. Traditionellerweise ist der schulpädagogischen, aber auch fachdidaktischen Perspektiven auf Medien ein enger Begriff unterlegt, der Medien primär als „Hilfsmittel“ versteht, um Lerninhalte an Schüler/innen zu vermitteln. In diesem Verständnis wird in erster Linie auf die technische Dimension von Medien fokussiert, mit der das für unterrichtliche Vermittlungsprozesse konstitutive Darstellungs- und Repräsentationsproblem bearbeitbar gemacht wird: Da die im Unterricht zu behandelnden ‚Sachen‘ in den allermeisten Fällen nicht einfach ‚da‘ sind, müssen sie wahrnehmbar und erfahrbar gemacht werden. Medien werden hier als „Mittler“ (Krämer 2008) verstanden, die in ihrer Botenfunktion die „Sachen“ des Unterrichts meist symbolisch (durch Zeichen), ikonisch (durch Bilder) oder enaktiv (durch Vormachen, Simulieren, Nachmachen) zur Darstellung bringen. Die schul- und unterrichtsbezogene Medienforschung orientiert sich in diesem Sinne an einem „Leitbild der Vermittlung“ (Macgilchrist 2018, 281), das sich insbesondere auf die „richtige“ und „angemessene“ Darstellung des jeweils fachlich bestimmten Wissens etwa in Schulbüchern fokussiert.

Dass Medien jedoch nicht nur eine Repräsentationsfunktion in Bezug auf das schulisch zu vermittelnde Wissen haben, sondern sie selbst bzw. der Umgang mit ihnen erst Wissen hervorbringt und dabei subjektivierende Effekte erzeugt, ist der Einsatzpunkt einer weiter angelegten Perspektive auf Medien in der jüngeren Schul- und Unterrichtsforschung (vgl. Proske/Niessen 2017; Macgilchrist 2018). Diese interessiert sich für die sozio-materiellen Voraussetzungen, medialen Bedingungen und subjektivierenden Effekte der Hervorbringung von Wissen, Können und Sollen und rückt entsprechend die körper- und kommunikationsgebundene Hervorbringung und die mediale Repräsentation schulischen Wissens und Könnens (z. B. Alkemeyer/Pille 2016; Greiffenhagen

¹ Die Jahrestagung 2019 der Kommission Professionsforschung und Lehrerbildung wird am 24. und 25.09.2019 ebenfalls in Göttingen stattfinden (Anreise und Vorprogramm am 23.09.2019). Thema: „Kooperation - Kollegialität - Koordination? Befunde und Diskurse zum Zusammenwirken (unterschiedlicher) pädagogischer Akteur_innen an Schulen“.

2015; Ahlrichs/Macgilchrist 2017; Hallitzky et al. 2017; Putzier 2011) sowie die Materialität schulischer Wissensobjekte (z. B. Fetzer 2012, 2015; Rabenstein/Wienike 2012; Röhl 2013; Martens/Asbrand/Spieß 2015) in den Fokus. Medientheoretisch gewinnt in dieser weiteren Perspektive neben der technischen Dimension und der Mittlerfunktion von Medien das „Sozialpotential“ von Medien eine größere Bedeutung (Krämer 2008, 115), d.h. ihre Eigenschaft, spezifische Sozialbeziehungen und Sozialitäten zu begründen.

Die aktuelle Diskussion um Unterrichtsmedien ist insbesondere durch den digitalen Wandel bestimmt. Digitalisierung beschreibt die Transformation von Informations- und Kommunikationsprozessen in computertaugliche Codes bzw. Algorithmen (Kübler 2000). Mit ihr gehen Veränderungen auf der Ebene der medialen Hardware, der medialen Repräsentation und der medialen Nutzung einher, die unmittelbar Auswirkungen auf unterrichtliche Vermittlungsprozesse haben. Während Bildungspolitik und Medienkonzerne Digitalisierung in einer Art ‚Joint Venture‘ vor allem auf der Ebene entsprechender infrastruktureller Maßnahmen in den Schulen vorantreiben, wird in aktuellen Diskursen und Forschungsprogrammen den Fachdidaktiken und der Schulpädagogik primär die Aufgabe zugeschrieben, die Potenziale des Unterrichtens mit digitalen Medien konzeptuell freizulegen, diese Konzepte (auch gerade über die Lehrer/innenbildung) zu verbreiten und deren Implementation zu evaluieren.

Durchaus in kritischer Distanz zu diesen Erwartungen bietet die Tagung „Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels“ ein Forum für aktuelle schulpädagogische und fachdidaktische Forschungen zu Schul- und Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels. Mögliche Fragestellungen für die unterschiedlichen Tagungsformate können sein:

- Wie wirkt sich der Digitalisierungsimperativ in aktuellen Unterrichtsmedien der unterschiedlichen Fächer aus? Wie beeinflusst Digitalisierung die jeweilige Repräsentation von Wissen? Welche Konstellationen der Nutzung analoger und digitaler Medien können in den Fächern identifiziert werden? Welche Relationen lassen sich zwischen den (digitalen) Unterrichtsmedien und der jeweiligen Inszenierung von „Wissen“ erkennen?
- Welche Art von sozialer Relation zwischen Schüler/in, Mitschüler/innen, Lehrperson und Unterrichtsmedien wird durch Digitalisierung konstituiert? Wird digitales Alltagshandeln der Schüler/innen in der Nutzung digitaler Unterrichtsmedien aufgegriffen und wenn ja, wie? Kann man ein „Script“ des Lernens mit digitalen Medien erkennen?
- Welche (pädagogischen) Praktiken und Verhaltensweisen auf Seiten der Lehrperson stiftet Digitalisierung? Lassen sich Veränderungen in der Rolle der Lehrperson beobachten?
- Wie wirkt sich Digitalisierung auf Seiten der Schüler/innen aus? Welchen Umgang mit Wissen erzeugt sie? Welche Subjektivierungen werden dabei erkennbar?
- Lassen sich Referenzen zwischen digitalen und analogen Medien und Medienpraktiken beobachten, z. B. im Verhältnis von digitalem Lernarrangement und mündlichem Unterrichts(nach)gespräch oder in Bezug auf Prüfungsformate?

Als **Formate** nutzt die Tagung **Einzelvorträge im Plenum**, **Einzelvorträge in Panels** und **Einzelvorträge in Forschungsforen**. Eingereicht werden können demnach folgende Formate:

- **Einzelvorträge im Plenum:** Es können Einzelvorträge im Plenum im Umfang von jeweils 30 Minuten eingereicht werden. Der Fokus dieser Vorträge soll auf theoretische Fragen und Auseinandersetzungen zu thematischen Aspekten des Calls und den dort aufgerufenen Diskussionslinien gerichtet sein. Zwar können empirische Befunde die Grundlage bilden; der Schwerpunkt des Beitrags soll allerdings auf theoretischen Fragen und Diskussionen liegen.
- **Einzelvorträge in Panels:** Es können Vorträge zu Projektergebnissen mit Fokus auf das Tagungsthema im Umfang von jeweils 20 Minuten eingereicht werden. Die Vorträge werden von der Tagungsorganisation zu Panels zusammengestellt.
- **Einzelvorträge in Forschungsforen:** Es können Vorträge im Umfang von jeweils 20 Minuten zu laufenden oder sich noch in Vorbereitung befindenden Forschungsprojekten vorgestellt und diskutiert werden (work in progress). Die Vorträge werden von der Tagungsorganisation zu Forschungsforen zusammengestellt.
- **Panels** (z.B. als thematisch zusammenhängende Einzelvorträge) bzw. **Forschungsforen** (z.B. als datenbasierte Workshops) können auch als Ganze vorgeschlagen bzw. eingereicht werden. In einem Panel soll ein thematischer Fokus an verschiedenen Projekten verfolgt werden. In Forschungsforen sollen Forschungsprojekte vorgestellt bzw. diskutiert werden, die sich noch in Vorbereitung befinden oder gerade laufen (work in progress). (Gesamtzeit: 120 Minuten).

Beitragsvorschläge können **bis zum 15. März 2019** über ein Online-Formular (ConfTool) auf unserer Tagungshomepage eingereicht werden: <https://www.uni-goettingen.de/de/598607.html>

Die Abstracts sollten einen Umfang von 500 Wörtern (Einzelvorträge in Plenum bzw. Panel) bzw. 1000 Wörtern (thematisch zusammenhängende Forschungsforen und Themen) nicht überschreiten.

- 30-minütige Einzelvorträge in Panels fokussieren theoretische Fragen und Auseinandersetzungen zu thematischen Aspekten des Calls und den dort aufgerufenen Diskussionslinien. Zwar können empirische Befunde die Grundlage bilden, der Schwerpunkt des Beitrags liegt allerdings auf theoretischen Fragen und ihrer Diskussion. Das Abstract für einen Vortrag im Plenum soll einen Umfang von 500 Wörtern nicht überschreiten.
- 20-minütige Einzelvorträge (Forschungsforum) stellen laufende oder sich noch in Vorbereitung befindende Forschungsprojekte vor und diskutieren diese (work in progress). Die Vorträge werden von der Tagungsorganisation zu Forschungsforen zusammengestellt. Das Abstract soll einen Umfang von maximal 500 Wörtern nicht überschreiten.
- Panels und Forschungsforen können als thematisch zusammenhängende Einzelvorträge als Ganzes vorgeschlagen bzw. eingereicht werden. In einem Forschungsforum sollen For-

schungsprojekte vorgestellt bzw. diskutiert werden, die sich noch in Vorbereitung befinden oder gerade laufen (work in progress). Entsprechende Abstracts enthalten Angaben zum Gesamtkonzept des Panels bzw. Forschungsforums sowie zu den einzelnen Beiträgen. Das Abstract umfasst maximal 1.000 Wörter.

Die Beiträge werden in einem Peer-Review-Verfahren nach folgenden Kriterien begutachtet: Bezug zum Tagungsthema, Nachvollziehbarkeit der Darstellung, Qualität bzw. Kohärenz des geplanten Beitrags (theoretisch & methodisch), Qualität der empirischen Ergebnisse.

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an uns persönlich bzw. an office-rabenstein@uni-goettingen.de.

Vorbereitungsgruppe: Kerstin Rabenstein, Matthias Proske, Felicitas Macgilchrist, Sandra Aßmann, Matthias Herrle, Markus Hoffmann, Catharina I. Keßler, Thorsten Merl